



Gemeinnütziger Kleingartenverein Sontra 1941 e.V.



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|---|
| Rotpustelkrankheit | 1 |
| Allgemeines | 1 |
| Anzeige | 2 |
| Wirtspflanzen der Rotpustelkrankheit | 2 |
| Schadbild | 2 |
| Vorbeugende Maßnahmen gegen den Rotpustelpilz..... | 2 |
| Zurückgeschnittenes Gehölz..... | 3 |
| Die Rotpustelkrankheit bekämpfen..... | 3 |

Rotpustelkrankheit



Allgemeines

Die Rotpustelkrankheit wird von einem Pilz namens *Nectria cinnabarina* verursacht. Sie ist an den orangefarbenen stecknadelkopfgroßen Pusteln auf Ästen und Zweigen sehr leicht zu erkennen und befällt vorwiegend Laub- und Obstbäume – besonders anfällig sind Ahornarten. Da die Krankheit vermehrt auf abgestorbenen Holzteilen vorkommt, wird der Rotpustelpilz meistens als harmloser eingestuft – das ist er aber nicht immer! Denn als Schwächepilz kann er zum Beispiel auch junge Bäume befallen, die nach dem Pflanzen unter Wassermangel leiden. Aber auch auf dem Schnittholz vieler Laubbäume siedelt sich der Rotpustelpilz gerne an – vor allem, wenn das Holz lange auf der Erde liegt. Als Wundparasit greift er auch von totem auf das gesunde Gewebe über und richtet damit großen Schaden an.



Gemeinnütziger Kleingartenverein Sontra 1941 e.V.



Anzeige

Die Entwicklung der Rotpustelkrankheit findet zunächst im Innern des Holzes statt. Im Lauf der Erkrankung erscheinen die orange- bis lachsrosafarbenen Furchtkörper, die sogenannten Rotpusteln, auf der Rinde der Äste und Zweige. In ihrer anfänglichen Nebenfruchtform namens *Tubercularia vulgaris* vermehrt sich die Krankheit über sogenannte Konidien – das sind Sporen höherer Pilze, die als Verbreitungsorgane der ungeschlechtlichen Vermehrung dienen. In Verbindung mit Feuchtigkeit und Regenwasser quellen diese Sporenbehälter auf und verbreiten sich über den Wind, um weitere Bäume zu befallen. Im Spätsommer und Herbst oder im darauffolgenden Frühjahr bilden sich zinnoberrote Fruchtkörper der Hauptfruchtform – die sogenannten Perithezien. In diesen werden wiederum Sporen (Ascosporen) zur geschlechtlichen Vermehrung ausgebildet.

Wirtspflanzen der Rotpustelkrankheit

Die Rotpustelkrankheit kam in den letzten Jahren vermehrt in Baumschulen, aber auch im öffentlichen Grün vor. Frisch gepflanzte Bäume und Sträucher sind besonders gefährdet. Der Rotpustelpilz kann fast alle Laubgehölze zu befallen: Obstbäume wie der Apfel, die Aprikose, aber auch die Birne sind häufig betroffen, Beerenobst wie Himbeere, Johannisbeere und Stachelbeere ebenfalls. Die Rotpustelkrankheit tritt aber auch an vielen Ziergehölzen wie Ahorn, Birke, Buche, Buchsbaum, Hainbuche und Weißdorn auf, außerdem häufig an Haselnuss und Kornelkirsche.

Schadbild

Dem Rotpustelpilz dienen als Haupteintrittspforten Wunden, die beispielsweise bei Schnitтарbeiten oder durch anderweitige Rindenverletzungen – etwa beim Rasenmähen – entstanden sind. Hier kann der Rotpustelpilz problemlos in das Gewebe gelangen. Erfolgreich in die Pflanze eingedrungen, breitet er sich über die Saftbahnen aus. Dabei werden toxisch wirkende Stoffwechselprodukte – sogenannte Mykotoxine – abgesondert. Sie sorgen dafür, dass die Leitbahnen der Pflanze verstopfen und das Gewebe abstirbt. In Folge dessen verfärbt sich die Rinde bräunlich bis grünlich und das Laub verkümmert. Bei sehr starkem Befall kann sogar der komplette Baumstamm brechen. Oft sind auch Gewebeneubildungen erkennbar, sie sind jedoch nicht mit tumorartigen Wucherungen wie beim Obstbaumkrebs vergleichbar.

Das Wachstum des Rotpustelpilzes ist vom Wassergehalt im Holz abhängig. Tritt eine Störung im Wasserhaushalt der Pflanze auf – das heißt, sinkt der Wassergehalt stark ab – kann sich der Pilz schneller ausbreiten. Weitere Faktoren, die einen Pilzbefall begünstigen, sind für die jeweilige Jahreszeit zu niedrige Temperaturen, ein Nährstoffmangel oder auch Hagelschäden.

Vorbeugende Maßnahmen gegen den Rotpustelpilz

Schon bei der Planung einer Bepflanzung sollte man bevorzugt widerstandsfähige oder resistente Sorten wählen. Gehölze, die mit Wurzelballen oder im Topf verkauft werden, sind weniger anfällig als wurzelnackte Pflanzen, denn das Austrocknen der jungen, empfindlichen Wurzeln begünstigt eine Infektion. Wer einen passenden Baum gefunden und ihn ohne Verletzungen in seinen Garten transportiert hat, sollte ihn schnellstmöglich pflanzen und gründlich



Gemeinnütziger Kleingartenverein Sontra 1941 e.V.



wässern. Eine gute Bodenvorbereitung ist ebenfalls wichtig, da Bodenverdichtung und Staunässe das Risiko einer Rotpustelkrankheit erhöhen.

Zurückgeschnittenes Gehölz

Achten Sie beim Gehölzschnitt auf glatte, saubere Schnittwunden

Schneiden Sie Ihre Gehölze bevorzugt im Spätsommer bei trockener Witterung. Da auch Frostschäden zu einer Infektion mit dem Rotpustelpilz führen können, sollten Sie auf einen Winterschnitt verzichten. Bei allen Schnitтарbeiten sind scharfe Werkzeuge wichtig, damit möglichst kleine und glatte Wundflächen entstehen. Bei größeren Schnittflächen versorgt man nach getaner Arbeit den Wundrand mit einem geeigneten Wundverschlussmittel. Zur Stärkung der Pflanzen ist außerdem eine optimale Nährstoffversorgung wichtig. Düngen Sie regelmäßig und ausgewogen mit Kalium und vermeiden Sie zu hohe Stickstoffgaben.

Die Rotpustelkrankheit bekämpfen

Vom Rotpustelpilz befallenes Holz sollte umgehend großzügig herausgeschnitten werden. Schneiden Sie immer bis in das gesunde Holz, um sicher zu gehen, dass keine Erreger zurückbleiben. Die kranken Äste und Zweige dürfen nicht einfach auf dem Boden liegen bleiben, sondern müssen umgehend verbrannt oder im Hausmüll entsorgt werden. Wenn man sie kompostiert, besteht die Gefahr, dass die Sporen aktiv bleiben und sich im Garten ausbreiten. Eine Bekämpfung mit chemischen Mitteln – die am besten sowieso vermieden werden sollte – ist beim Rotpustelpilz nicht möglich.